ZUR HYGIENE DER ALTEN CHINESEN

VON Dr. E. HAGEMANN *in Bonn.*

Trotz des hohen Kulturzustandes, den wir in China schon in frühester Zeit finden, ist seine Hygiene, die sonst die echte Tochter der Kultur zu sein pflegt, erheblich hinter der der anderen alten Kulturvölker zurückgeblieben.

Weder in den alten, grossen, medizinischen Werken der Chinesen, noch bei ihren alten Gesetzgebern findet sich etwas über individuelle Hygiene.

Der bekannte Weise und Gesetzgeber Kong-fu-tse (Confusius) giebt nur Lehren der Moral, die nach seiner Ansicht das leibliche Wohlbefinden des Menschen *mitbedingt.*

Was sich überhaut auf Gesundheitspflege der Chinesen im Altertum bezieht, betrifft lediglich die Sozialhygiene und ist in den Bestimmungen alter hervorragender Landesherrscher enthalten, auf die ich deshalb kurz werde eingehen müssen.

In Ostasien finden wir eine der 4 sogenannten Urkulturen 1).

Sie gelangte schon sehr früh zu einer verhältnissmässig *hohen* Blüte, blieb aber dann auf dem erreichten Standpunkte, gleichsam versteinert stehen, oder hat doch nur äusserst langsam Fortschritte gemacht 2).

Die Ursache dieser seltsamen Erscheinung haben wir aber keineswegs in einem Mangel an Intelligenz zu suchen, sondern teils in dem ganz eigenartigen Hochmut 3) des chinesischen Volkes, das sich selbst weitaus

---

1) Weltgeschichte in Umrissen, 1901, S. 6.

2) Hirschberg (Um die Erde. 1894, S. 20) sagt freilich, dass die Chinesen in den letzten Decennien grosse Fortschritte in der Kultur gemacht und sich viel mehr als vorher um die europäischen Kulturzustände bekümmert hatten. Dies geschah aber doch wohl nur „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb", nachdem sie im feindlichen Zusammentreffen mit den Nationen Enropas und den von Europa belehrten Japanern sehr unliebsame Erfahrungen über deren Leistungsfähigkeit machen mussten.

3) Dass der chinesische Eigendünkel auch jetzt noch *enorm* ist, erklärt der bekannte Chinakenner von Richthofen wiederholt in seinem letzten Werke: „Tagebücher aus China, herausgeg. v. Dr. Tiessen, 1907".

Digitized by Google
obgynhistory.net

für das zivilisierteste der ganzen Welt hält und deshalb gar nicht von anderen etwas lernen *will*, teils in einer übermässigen Ehrfurcht vor der Zeit der ältesten Vorfahren, die ihm als die der höchsten Weisheit und Tugend gilt, weil damals die Menschen ihr Denken und Handeln am meisten nach dem Willen des Himmels eingerichtet hätten 1).

Wir sind ausser stande, zu den Anfängen der chinesischen Kultur zurückzuschauen; sie verlieren sich im Dunkel der Vorzeit und wenn Gützlaff 2), einer der bedeutendsten Kenner des Landes, berichtet hat, die aus ihrer Urheimat im zentralasiatischen Hochlande 3) herabgestiegenen Einwanderer, die zunächst in das Tal des Weï und aus diesem in das des Hwang-ho eindrangen, hätten sich anfangs auch dort noch im Zustande rohesten Nomadenlebens befunden, den Gebrauch des Feuers nicht gekannt, sich von Baumfrüchten und rohem Fleische ernährt und Tierblut (!) getrunken, — so ist diese recht drastische Schilderung eine durchaus willkürliche!

Sie ist schon deswegen eine unwahrscheinliche, da es *unkriegerischen* und so absolut kulturlosen Leuten schwerlich gelungen sein würde, die Ureinwohner jener Gegenden zu verdrängen.

Ihr stehen aber auch die Aufzeichnungen des 15 Jahre lang in China tätigen, früheren Missionars Hue direkt entgegen, welcher sagt:

„Die chinesische Zivilisation reicht in ein so ferngelegenes Altertum „zurück, dass wir von einem Zustande der Kindheit bei diesem Volke „gar keine Spuren finden. Wir wissen nichts von Anfängen, wie dies „doch bei anderen Völkern der Fall ist."

Ueber die Anfänge des chinesischen Reichs existiert eine Menge von Sagen.

Die sichersten Quellen unserer Kenntniss alten chinesischen Volkstums sind in erster Linie das Werk des Kong-fu-tse, der Schu-king (Buch der

---

1) Wuttke, Geschichte des Heidentums 1852—1858, B. II, S. 203.

2) Gützlaff, Geschichte des chinesischen Reichs, herausgegeben von Neumann, 1847, S. 2 u. 17.

3) Von Richthofen verlegt dieselbe in das Tarym-Becken und die Quellengegenden des Syr und Amu (das heutige Khotan).

4) Hue u. Gabet, Wanderungen durch das chinesische Reich, 1855, S. 36.

5) Le Chou-king par Confucius, traduit par P. Goubil, revue par M. de Guigues, Paris, 1770.

6) Mengtseu vel Mencium, inter Sinensis philosophos Confucio proximum ed. Stanisl. Julien. Lutetiae Parisiorum, 1822—1828.

7) Histoire générale de la Chine ou Annales de cet empire, traduits du Tong-kien-kang-mou par Moirac de Mailla, publiées par Grosier, Paris, 1777—1780.

Digitized by Google
obgynhistory.net

Geschichte), der vielfach als die chinesische Bibel bezeichnet wird und in dem sich ausser der Landesgeschichte Religionsanschauung, Morallehre und Gesetzeskunde in eigenartiger Weise verbunden findet.

In zweiter Linie sind es die Schriften des Meng-tse, des bedeutendsten alten chinesischen Philosophen nächst Kong-fu-tse; in dritter die alten amtlichen Reichsannalen China's. Sie wurdem dem gelehrten Jesuitenpater De Mailla zugänglich, der sie in freier Bearbeitung ins Französische übertragen hat.

Aus diesen Quellenwerken ergiebt sich, dass nach der Sage bereits im Beginne des 3. vorchristlichen Jahrtausends China ein Reich war unter dem Kaiser Fo-hi 1), der als der eigentliche Träger der Zivilisation gilt.

Ihm wird die Begründung eines geordneten Familienlebens und des Instituts der Ehe, eine auf Astronomie beruhende Zeitrechnung 2), die erste Gesetzgebung 3) sowie die Erfindung der Musik und der Schrift zugeschrieben.

Letztere nennen die Chinesen selbst eine ***himmlische*** 4). Fo-hi soll die Schrift an die Stelle der bis dahin üblichen Knotenfäden 5) gesetzt und ***zunächst*** 64 Schriftzeichen (kroâ), bestehend aus wagerechten vollen und unterbrochenen Strichen angegeben haben 6).

Unter seinen sagenhaften Nachfolgern ist besonders Shin-nong zu nennen, den einzelne Autoren, wie Häser 7) sogar bis ins 4. Jahrtausend zurückversetzen, der aber — nach Hirschberg 8) — im Jahre 2787 den Thron bestiegen haben soll.

Er gilt für den Erfinder der Heilkunst und soll sich unvergängliche

---

1) Schu-king, p. 38.

Fohi's mythische Persönlichkeit erhellt aus der Erzählung, dass er göttlichen Ursprunges war, den Kopf eines Menschen und den Leib einer Schlange hatte und 110 Jahre regierte (Gitzlaff Op. cit. S. 19).

2) Eine ***zuverlässige*** Zeitrechnung geht in China nach Wuttke nur bis 750, nach Hirschberg bis 847 vor Chr. zurück.

3) Seine Gesetze sollen zum Teil in dem dunkelen und schwerverständlichen „Y-king" enthalten sein.

4) Hue u. Gabet, Op. cit. S. 139.

5) Wie solche Cortez bei den Azteken, Pizarro bei den Ynka's vorfand.

6) Hue u. Gabet, Op. cit. S. 56.

Die Sage meldet, dass er diese Zeichen auf dem Rücken einer Schildkröte gefunden hat.

7) Häser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin, 1873, P. I, S. 40.

8) Hirschberg, Op. cit. S. 215.

9) Baas, Geschichtliche Entwickelung des ärztlichen Standes, p.p. 1896, S. 45.

Digitized by Google

obgynhistory.net

Verdienste um die sociale Hygiene durch den Anbau der 5 Feldfrüchte: Weizen, Reis 1), Hirse, Gerste und Bohnen erworben haben.

Die Chinesen erklären ihn für den Erfinder des Pfluges und Ackerbaues überhaupt, also eines der *wichtigsten* Kulturmittel, durch das erst eine rationelle menschliche Ernährung 2) möglich wurde 3).

Nach Shin-nong wird der Kaiser Hwang-te 4) zwischen 2700 und 2600 genannt, der die 5 *chinesischen* Elemente: Feuer, Wasser, Erde, Holz und Metall entdeckt und die Grundsätze der Heilkunde und Diätetik aufgestellt haben soll.

Als den historischen Begründer des Reiches nennt Kong-fu-tse den Wahlkaiser Yao 5) etwa um 1900 vor Christo; mit ihm lässt er auch die eigentliche Reichsgeschichte beginnen.

Von Yao wird erzählt, dass er nach einer gewaltigen Ueberschwemmung, bei der die aus ihren Ufern getretenen Wässer des Hwang-ho und das Yang-tse-kiang zusammenflossen 6) und viele Tausende von Menschen ertranken, das Land durch Kanäle trockengelegt, die Flussläufe durch Dämme und Uferkorrekturen geregelt und ihre Wässer möglichst am Austreten gehindert, grosse zurückgebliebene Sümpfe ausgetrocknet, den Erdboden durch Untergraben des Schlammes fruchtbar gemacht

---

1) Des Reis bildet noch heute die Hauptnahrung von mehr als 600 Millionen Menschen.

2) Nach Scheube im Handbuch der Geschichte der Medizin von Neuburger und Pagel, 1902, B. I, S. 22.

3) Die für alles sehr Alte, übermässig schwärmenden Chinesen gehen sogar so weit, *ihm* die Abfassung eines Werkes über Kräuterkunde („hon-zo") zuzuschreiben.

4) Schu-king, p. 25. — De Mailla. Op. cit. I, S. 118.

Hue u. Gabet (op. cit. S. 25) halten das Wort Hwang-tè nicht für einen Eigennamen, sondern für den chinesischen Kaisertitel. Sie behaupten, es bedeute: „Hoher Herr".

5) Schu-king, p. 25. — De Mailla, op. cit. I, S. 118.

6) De Mailla, op. eit. I, S. 155.

Gützlaff (op. cit. S. 26) vermengt *diese* Flut mit der Sintflut und lässt sie im 23. vorchr. Jahrhundert eintreten. Hiernach müsste Yao schon um *diese* Zeit gelebt haben und könnte als der chinesische Koan erscheinen. Gleich darauf aber berichtet Gützlaff, dass Yap nach der Flut das Land in Provinzen und Distrikte geteilt habe!

Die Sintflut nach chinesischer Ueberlieferung (de Mailla, op. cit. I, S. 53) ist 416 Jahre vor Shin-nong eingetreten und wird *so* geschildert, dass bei ihr die Berge dem Ansturme der Wassermassen nicht mehr Widerstand leisten konnten und die ganze Erde mit Wasser bedeckt war.

Digitized by Google
obgynhistory.net

und den Ackerbau schon in jenen Zeiten auf eine Stufe der Vollendung gebracht haben soll, wie wir sie eben nur in China kennen.

Er sorgte also für die Nahrungshygiene und beseitigte zugleich die sanitären Gefahren und Schäden der Sumpfausdünstungen.

Nach Yaos Willen sollte kein Stück ertragfähigen Landes brachliegen, Hügel und aufsteigendes Terrain liess er terrassenförmig abdachen, den Dünger auf den Landwegen sammeln 1), mit den menschlichen Dejekten und Reisstroh kompostieren und in geschlossenen Räumen aufbewahren, damit es nie an Dungmaterial fehlte auch die Abgänge nicht in den Boden einsickerten und durch Entwickelung übeler Gerüche die Luft verdürben.

In den ältesten Zeiten des Reichs wurde die Bestellung des Ackers gemeinschaftlich betrieben; ein Viertel des Ertrages erhielt der Staat bzw. der Kaiser 2).

Yao teilte das Reich in Provinzen und diese wieder in Verwaltungsbezirke; er bestellte Beamte zur Verwaltung derselben „Kwang" 3), die ausser ihren übrigen Amtsgeschaften noch das Gesundheitswohl der Bevölkerung überwachen sollten, also eine sanitätspolizeiliche Behörde darstellten.

Yao's 2. Nachfolger ist der gefeierte Kaiser Shun, der Liebling des chinesischen Volkes, der es sich zur Lebensaufgabe machte, in jeder Hinsicht seinem Volke zu nützen und es vor Schaden zu bewahren.

Er legte grosse Kanäle zur Verbindung der natürlichen Wasserstrassen an, baute Brücken über die grossen Fluss-läufe, sorgte für feste Wege durch das Land, errichtete grosse Kornmagazine zur Ansammlung von Getreide für Misswuchs-Jahre, förderte die Ertragsfähigkeit des Bodens durch die Anlage von Berieselungssystemen mit Hebepumpen und soll bereits Asyle für Alte und Gebrechliche gegründet haben.

Besonders war er während seiner ganzen Regierungszeit um eine gute Volksernährung 4) bemüht.

---

1) Wuttke, Geschichte des Heidentums, B. II, S. 117.

2) Wuttke, op cit. B. II, S. 16.

3) Das Wort „Mandarin" mit dem wir höhere chinesische Beamte zu bezeichnen pflegen, ist *gar kein* chinesisches. Nach Hue stammt es aus dem Portugisischen und ist von „Mandar" (befehlen) hergeleitet. Hirschberg leitet es von dem indischen Worte „mantrirl" (Ratgeber) ab.

4) Die chinesische Volksernährung kann schon seit Jahrtausenden für eine ziemlich rationelle gelten und ist bis heute fast die gleiche geblieben.

Das Hauptnahrungsmittel ist gekochter *Reis,* wozu noch *Bohnen* und *Gerste* sowie häufig Fische, seltener Fleisch kommen. Nach Scheube macht Reis

Digitized by Google

obgynhistory.net

Nachdem diesem guten und für die Sozialhygiene seines Landes hochwichtigen Kaiser nach seinem Tode durch die damals noch übliche Wahl sein Sohn Yn auf dem Throne gefolgt war, wurde die Kaiserwürde in China erblich und es haben nach einander 21 Dynastien 1) geherrscht.

Schon seit dem 15. vorchrist: Jahrhundert erscheint China als ein — nach asiatischen Begriffen — wohlgeordnetes Reich mit manchen sozialhygienischen Einrichtungen.

Seine höchste Blüte aber fällt in die Zeit von 1123 bis 246 vor Chr., bezw. in die (Zeit) der 3 Dynastie Twheu, deren Begründer Wu-Wang war.

Er vergrösserte das Reich erheblich nach aussen, sorgte für Sicherheit im Inneren und war ähnlich dem gefeierten Shin-nong andauernd auf das Wohlergehen seines Volkes bedacht.

Unter dieser Dynastie lebte und lehrte der berühmte Weise und Gesetzgeber Kong-fu-tse, dessen religiöses Lehrgebäude noch heute die chinesische Staatsreligion bildet und „der die Grundsätze für alles Grosse „und Bedeutende im chinesischen Leben gegeben hat" 2).

Bei seinen Lebzeiten gering geachtet, ist er nach seinem Tode die verehrteste Persönlichkeit bei den Chinesen geworden.

---

72 % der Gesammtnahrung aus und der chinesische Arbeiter verzehrt davon täglich 1000 bis 1400 Gramm. Da Reis 7 bis 8 % Pflanzeneiweis enthält (Munk und Üffelmann: Die Ernährung 1891, S. 336 ff.) werden täglich 80 bis 112 Gramm Pflanzeneiweiss durch den Reis dem Organismus zugeführt, ein Quantum an *Albuminaten*, das auch nach heutigen Begriffen bei der Nahrung *hinsichtlich der Eiweisse* ausreichend erscheint.

1) Die 1. war die mit Yn beginnende Dynastie „Hia", die letzte *einheimische* (die 20.) die Dynastie „Ming die 1368 nach Chr." mit dem tapferen Hong-nu auf den Thron gelangte und und bis 1644 herrschte, in welchem Jahre die Mandschu das Reich eroberten, das sie noch heute beherrschen. Der erste der Mandschu-Kaiser und Begründer der 21. Dynastie „Tsing", war Tschung-tschi.

Vorübergehend stand China unter mongolischer Herschaft; im Anfange des 13. nach christl. Jahrhunderts nämlich unterwarf es der furchtbare Dschingischan seinem Szepter und die Dschingischaniden beherrschten es bis 1368, wo sie von Hong-nu vertrieben wurden.

Der bedeutendste Mongolenkaiser ist Kublai, der Enkel Dschingischans; er machte die Stadt Chanbaligh (das heutige Pe-king) zur Hauptstadt, woselbst er den bekannten Weltreisenden Marko-Polo empfing. Obwohl er sebst in dem mongolischen Hauptorte Karakorum geboren war, der tatsächlich nur ein befestigtes Lager darstellte, entstand doch bereits in seinem intelligenten Hirne der Plan zu einer grossartigen Stadtanlage mit langen geraden Strassenzügen, parkartigen Gärten und grossen freien Plätzen, nach welchem Peking erbaut ist.

2) Hirschberg, op. cit. S. 221.

Digitized by Google
obgynhistory.net

Er heisst bei ihnen *Fürst der Weisheit* und wurde im Laufe der Zeit zur Fürsten-, zuletzt zur Kaiserwürde erhoben 1).

Er ist im Jahre 551 vor Chr. im Fürstentume Loo (der heutigen Provinz Schantung) als der Sohn eines armen Litteraten geboren und nach einem recht wechselvollen Leben im Jahre 479 auch dort gestorben 2).

In Schantung befindet sich noch jetzt sein, von allen Chinesen in höchsten Ehren gehaltenes Grab 3).

Wie hoch er von seinen Landsleuten geschätzt ist, geht aus den Worten des Meng-tsai 4), der ein Schüler von Tseng-tse, dem Enkel des Weisen war, hervor:

„Seit Menschen geboren wurden, hat es keinen 2. Kong-fu-tse „gegeben und kein Sterblicher hat ihn an Weisheit erreicht."

Seine religiösen-, staatlichen und Morallehren hat er in dem für China massgebenden Werke, dem Schu-king niedergelegt.

Zu denselben bekennen sich die Kaiser (selbst die der Mandschu-Dynastie) alle Beamten und Würdenträger, die weitaus grösste Anzahl der Litteraten und ein Teil des übrigen Volkes.

Nur ein kleiner Teil der Litteraten ist Anhänger des etwa 50 Jahre vor Kong-fu-tse lebenden Philosophen Loa-tse geblieben, der als die weltbeherrschende Macht die *Vernunft* oder vernünftig wirkende Kraft, das *Tao* annimmt.

Am meisten verbreitet in der grossen Masse des Volkes ist die Religionslehre Buddha's. Sie kam im Jahre 63 nach Chr. in das Land und hat sich allmählich immer weiter ausgebreitet.

Wir besitzen leider den *ursprünglichen* Schu-king nicht mehr vollständig.

Auf Befehl des 2. klugen und mächtigen, aber tyrannischen und grausamen 5) Herrschers der 4. Dynastie (Tsen) Tsching-hwang-to, der die

---

1) Gützlaff (op. cit. S. 46) nennt ihn einen geistig hervorragenden, aber einseitigen, ehrgeizigen und nicht von Egoismus und Herrschsucht freien Mann und zeigt durch dies wenig gerechtfertigte und recht schiefe Urteil über den hervorragenden Weisen, wie schwer es für einen Orthodoxen ist, sich ein objektives (Urteil) über einen Freidenker zu bilden!

2) Sein Grab liegt dicht bei der „heiligen" Stadt „Schu-Fu". Es ist in neuester Zeit von dem Engländer Johnston genau beschrieben worden.

3) De Mailla, op. cit. II, S. 209.

4) Meng-tse, op. cit. II, S. 3, 30.

5) De Mailla (op. cit. II, S. 209) erzählt Tsching-Hwanh-to habe auf den Rat seines ihm gleich gesinnten Ministers Li-sê 460 Litteraten, die einzelne seiner Erlasse für ungesetzlich erklärt hätten, lebendig begraben lassen.

Digitized by Google
obgynhistory.net

kaiserliche Alleinherrschaft begründete, die Macht der Vasallenfürsten brach und der Sohn des Erbauers der grossen Mauer 1) ist, wurde der Schu-king nebst vielen anderen philosophischen Werken vernichtet, da dem Kaiser die darin enthaltenen Morallehren, die auch sehr bestimmt die Pflichten des Herrschers seinem Volke gegenüber betonen und ihm für alles im Lande entstehende Unheil verantwortlich machen, bei seinem despotischen Sinne unliebsam waren und wohl gar gefährlich schienen.

Erst nach Tsching hwang-te's Tode ums Jahr 210 vor Chr. wurde das Werk in seiner gegenwärtigen Gestalt wiederhergestellt 2); es hat aber nicht seinen früheren Umfang.

Kong-fu-tse tritt nicht — wie Manu bei den Indern und Moses bei den Israelieten — als der Verkünder einer neuen religiösen Lehre auf, sondern erklärt *selbst* 3), dass er nur der Wiederhersteller der alten reinen Lehre sei, die länger als ein Jahrtausend vor ihm die weisen Kaiser Yoa und Shun verkündet hätten; er habe diese Lehre nur von den eingeschlichenen Irrtümern gereinigt, nichts hinzugefügt und nichts hinweggenommen; er lehre sie in ihrer ursprünglichen Reinheit und streue nur, wie der Landmann, den empfangenen Samen rein und unverändert in die Erde.

Da wir Jetzlebenden aber jene alte reine Lehre nicht mehr kennen, müssen wir uns an die von Kong-fu-tse verkündete halten.

Sein System, wie es der Schu-king und das Buch der Sentenzen 4) „Lun yun" enthält, ist Morallehre ohne bestimmte Religion.

Es lehrt keine allgemeine Unsterblichkeit nach dem Tode, und die an verschiedenen Stellen betonte Verehrung der Ahnen (Shintoismus) erscheint mehr als eine dem Volksglauben an die Ahnengeister gewährte Konzession, den wir wohl als ein festgehaltenes Ueberbleibsel der Dämonen-Kultur anzusehen haben; sie entspricht aber auch der chinesischen Ansicht, dass *anfänglich* die Menschen mehr nach dem Willen

---

1) v. Richthoven meint, dass die *eigentliche* „grosse Mauer" erst zu Beginn der mong. Dynastie erbaut sei.

2) Nach einer chinesischen Ueberlieferung wurde der Schu-king nach den Angaben eines alten Litteraten, der ihm auswendig (!) gelernt hatte, nach einer anderen nach dem Texte eines vor den Nachstellungen Li-sê in einem hohlen Baumstamme verborgenen Exemplars, das auf Bambusblättern mit dem Stifte eingeritzt war, rekonstruiert.

3) Wuttke, op. cit. B. II, S. 7.

4) Les livres classiques de l'empire de la Chine recueillis par le père Noël, Paris, 1778.

Livre Roisismé, nommé livre des Sentenus.

Digitized by Google

obgynhistory.net

des Himmels gelebt hätten wie später, und dass die Lebenden bestrebt sein sollen, zu dem Denken und Handeln der Vorfahren oder — chinesisch ausgedrückt — *„zu der ursprünglichen Reinheit"* zurückzukehren!

Wir lesen im Schu-king:

„Schon Yeo und Shun folgten den Vorbildern des Altertums" 1).

„Der Geist des Weltalls und der Menschen ist ursprünglich rein; die „Menschen sollen streben, sich diesem Ursprunge wieder zu nähern" 2).

Das Endziel der menschlichen Wünsche ist für Kong-fu-tse nicht ein Fortleben nach dem Tode im Ienseits, sondern ein langes Leben auf Erden, das nicht durch Leiden getrübt ist, und ein gutes Ende desselben.

Er stellte die Ansicht auf, dass der Mensch *von Natur gut ist* und der Hang zum Bösen *nicht* im ihm liegt.

Wir haben also bei ihm *das Gegentheil* von der Lehre der Erbsünde 3).

Aus dem Schu-king ist ersichtlich, dass Kong-fu-tse einer philosophisch-pantheistischen Religionsanschauung huldigte, in der keine bestimmte Gottheit, sondern eine unpersönliche Naturmacht: der Himmel (Shang-te) als allmächtiger und allwissender Weltherrscher auftritt:

„Der Himmel, der erhabene, ist unbedingt erkennend" 4).

Seine Religion hat keine Tempel 5), keine Altäre und keine Priester; nur ein grosser innen bilderlosen Tempel des Himmels ist bei Peking vorhanden; er besteht ganz aus Marmor.

Die Ceremonien werden von den Staatsbeamten, zum Teil sogar vom Kaiser selbst erfüllt 6).

Ein eigentümlicher Kultus ist nur der, welchen die *Chinesen* mit der Person Kong-fu-tse's selbst treiben:

„Es ist die Schuld der väterlichen Leitung, wenn die Kinder nicht

---

1) Schu-king, p. 256.

2) Schu-king, p. 140.

3) Aus dem Buch der Sentenzen führe ich hier einige Fragmente an.

4) Schu-king, p. 124.

5) Beim Beginne des Frühlingsfestes z. B. zieht der Kaiser selbst in Gegenwart der höchsten Staatsbeamten, die erste Ackerfurche mit einer goldenen Pflugschar.

6) Wenn genwärtig in China Tempel für alle möglichen Gottheiten (Erde, Sonne, Reichtum pp.) existieren, so trägt die Lehre des alten Weisen danar nicht die Schuld.

Digitized by Google
obgynhistory.net

„gut bleiben, und die Schuld der Staatsregierung, wenn Verbrechen gegen die Gesetze vorkommen".

„Arbeit erhält Kraft und Gesundheit, Müssiggang erzeugt Laster und „Krankheit.

„Was Du nicht willst, dass man dir tue, das tue Du auch keinem „Anderen".

„Unrecht vergelte man mit Gerechtigkeit, Güte mit Gutem".

„Niemand wird ein hervorragender Mann ohne Lernen, wie kein „Edelstein gebraucht werden kann, ohne dass er geschliffen ist".

„Die höchste Aufgabe der Menschen ist die Erlangung der Tugend; dazu „gehört Sittlichkeit, Mut, Selbstbezwingung, fleissiges Lernen und Treue".

„Ein Mann ohne Treue ist ein Boot ohne Ruder".

Er hat fast in jedem Orte einen Tempel, in dem sein Name in goldenen Lettern prangt.

Sein Bild hängt in allen öffentlichen Gebäuden; tief verneigt sich vor demselben jeder Ein- und Austredende, und ihm wird eine förmliche Heiligenverehrung gezollt.

Noch gegenwärtig sind seine Schriften in ganz China Gegenstand des Studiums und der Staatsprüfungen.

Betreffs des Ahnenkultus lehrt er z. B.:

„Die Ahnen sind die Schutzgeister der Familie" 1),

„Die Verehrung der Ahnen ist eine hohe Pflicht; sie erwirbt Glück-„seligkeit" 2).

An vielen Stellen wird im Schuking die Notwendigkeit der Bezähmung der Leidenschaften und aller selbstsüchtigen Begierden betont, sowie die Mässigung der Wünsche, die Vermeidung aller Ausschweifungen und das stete Einhalten der goldenen Mittelstrasse, weil man ***hierdurch*** es vermeide, andere zu schädigen, und zugleich sich selbst die ***Gesundheit*** erhalte.

Im Schu-king finden sich die Worte:

„Nur in der Mitte ist das Wahre" 3).

„Das Vornehmste in der Tugend ist die Mitte".

„Sei einfach und rein und halte die rechte Mitte" 4).

---

1) Schu-king, p. 79.
2) Schu-king, p. 28 en 215.
3) Schu-king, p. 206.
4) Schu-king, p. 27.

Digitized by Google
obgynhistory.net

Dasjenige Land, in dem stets die rechte Mitte innegehalten wird, soll China sein, und deshalb hat es schon der Gesetzgeber *Das Reich der Mitte* genannt.

Dem Beharren in der Mitte ist eins der klassischen Bücher der Chinesen gewidmet; es führt den Namen „Tschung-yung" 1) und als sein Verfasser wird Kong-fu-tse's Enkel Tung-tse genannt.

Chinesische Autoren verstehen unter „Tschung-yung" das Beharren des Wandels des Menschen in gerader Linie auf dem Wege der Wahrheit, stets in gleicher Entfernung von den Extremen.

Kong-fu-tse empfiehlt namentlich Mässigkeit im Genusse der Speisen und der geistigen Getränke. Zu reichliches Essen erklärt er als die Hauptursache von Fettleibigkeit und von Verdauungskrankheiten, den Rausch für schimpflich und den Verstand schädigend.

Vor Allem fordert er fleissiges *Arbeiten* und erklärt Müssiggang für den Urquell der Laster.

Er preist die Arbeit als wichtigsten Faktor zur Erhaltung der Gesundheit der Einzelnen und des ganzen Staates.

Hierbei ist allerdings nur der *chinesische Staat* gemeint, alle übrigen Reiche galten Kong-fu-tse nur als Ansammlungen roher und unverständiger Menschen, und *diese* seine Ansicht mag die Hauptursache des eigenartigen Hochmuts der Chinesen und ihrer krassen Exklusivität gegen alle Ausländer sein, da sie sich in jeder Hinsicht für höher stehend als diese halten und es deshalb tunlichst vermeiden, mit ihnen in nähere Berührung zu kommen in der Meinung, dass sie dadurch *nie* gewinnen, sondern *nur* verlieren könnten!

Der Gesetzgeber spricht es direkt aus, dass der Mensch es in der eigenen Hand hat, sich Wohlbefinden zu verschaffen; indem er die Gesetze der Moral befolgt, die bei Kong-fu-tse geradezu *identisch* mit Hygiene ist und dass es seine eigene Schuld ist, wenn er sich durch Missachtung dieser Gesetze körperlichen und geistigen Schaden zufügt. Er sagt: 3)

„Nicht der Himmel stürzt den Menschen ins Verderben, sondern er „sich selbst, wenn er sich von dessen Ordnung entfernt".

Er befiehlt an vielen Stellen Gehorsam gegen die Obrigkeit, besonders gegen den Kaiser.

Die Wichtigkeit eines geordneten Familienlebens für die Erhaltung des

---

1) Das himmlische Reich. Confucius und Mencius, herausgegeben von Crämer. Bielefeld, 1844. B. II, S. 9—15 en S. 45—72.

2) Wuttke, Op. cit., II, S. 199.

3) Schu-king, p. 129.

Digitized by Google

obgynhistory.net

ganzen Volkes, basierend auf dem Institute der legalen Ehe, hebt er an verschiedenen Stellen hervor und legt sie seinem Volke z. B. mit folgenden Worten ans Herz 1):

„Die Ehe ist die Pflicht des Menschen. Ohne Ehe erfüllt das Leben „nicht seinen Zweck".

Nächst den Lehren Kong-fu-tse's sind für das Denken und Handeln der alten Chinesen die des bereits erwähnten Meng-tse, der im 4ten vorchristl. Jahrhundert lebte, von besonderer Wichtigkeit gewesen.

Sie stimmen in allen wesentlichen Punkten mit denen des von ihm besonders verehrten Kong-fu-tse überein und ergänzen und kommentieren dieselben vielfach.

Besonderes Gewicht legt auch er auf eine gute Ehe und ein wohlgeordnetes Familienleben.

Er erklärt, dass hierdurch am besten die Moralität, also die geistige Gesundheit, welche die leibliche bedinge, bewahrt bleibe.

Von seinen Lehrsätzen will ich nur einige anführen:

„Der wahre Stand des Menschen ist die Ehe" 1).

„Die Ehe ist die Pflicht des Menschen; ohne Ehe würde die Mensch-„heit verderben" 2).

Die Ehe soll eine keusche sein; der Gatte soll die Gattin lieben und beschützen; das Weib soll den Mann verehren, ihm treu sein und ihm dienen.

Meng-tse erklärt die Ehe als etwas vom Himmel Gebotenes und Heiliges, da sich in ihr stets aufs neue das Mysterium der Weltschöpfung offenbart.

Nach asiatischen Begriffen ist hierbei allerdings nicht die Monogamie gemeint, sondern des Halten von Nebenfrauen gestattet.

Es wurde aber doch dem Kaiser Tai-tseng 3) zu hohem Ruhme gerechnet, dass er sich mit *einer einzigen* Frau begnügte.

Als die Grundlage des sittlichen Lebens gilt auch Meng-tse die Familie 4).

Genau bestimmt er das Verhältniss der einzelnen Familienglieder zu einander; besonders wird erörtert, wie der Sohn zum Vater stehen soll.

Der Vater ist für den Sohn die wichtigste Person auf Erden; die Verehrung desselben und die Liebe zu ihm soll unbegrenzt sein; selbst

1) Meng-tse, II, 3, 36.
2) Meng-tse, II, 3, 65.
3) Gützlaff, Op. cit., S. 223.
4) Meng-tse, II, S. 6, 1 pp.

Digitized by Google
obgynhistory.net

der Kaiser soll die Pflicht gegen den Vater *höher* stellen als die gegen den Staat.

Vor dem Vater muss der Sohn aufstehen, auch wenn er eine viel höhere Stellung im Staatsleben einnimmt als jener.

Der jüngere Bruder muss vor dem aelteren aufstehen; überhaupt der junge Mann vor einem alten.

Dem Vater aber macht es Meng-tse zur Pflicht, dass er seiner Familie ein Vorbild in der Rechtschaffenheit sei und von Jugend auf lehrt, die *rechte Mitte* zu halten.

Wie Kong-fu-tse gebietet er Gehorsam gegen die Befehle des Kaisers und der Obrigkeit.

Von der allgemeinen Menschenliebe, wie sie die Religion Christi lehrt, will Meng-tse nichts wissen und hier zeigt sich eklatant der Unterschied zwichen chinesischer und christlicher Weltanschauung.

Wir lesen bei dem chinesischen Philosophen: 1)

„Alle andere Liebe steht zurück hinter der Liebe zur Familie und „die Lehre, dass man alle Menschen gleich lieben solle, ist eine Irrlehre".

„Ueber dem Nachbarn steht der Freund, über dem Freunde der Bruder, „über dem Bruder der Vater; dieser aber steht über allen Menschen" 2).

Ebenso wie sein Vorbild Kong-fu-tse verlangt Meng-tse, dass der Mensch sein Leben nach den Principien der Moral einrichten, alle selbstsüchtigen Wünsche bezähmen und unentwegt auf dem Wege der Wahrheit fortschreitend, sich von allen Extremen fernhalten soll.

Es sagt u. A.:

„Sei einfach und rein und halte die rechte Mitte" 3).

„Der Mensch darf nie die rechte Mitte verlieren, die Begierden müs„sen bezähmt, die Wünsche eingeschränkt werden 4).

Ebenso wie Kong-fu-tse ist er der Ueberzeugung, dass der Mensch, der sein Leben nach den Grundsätzen der Moral regelt, zufrieden, glücklich und *gesund* sein, derjenige, der dies nicht tut, sich selbst Leid, Unglück und Krankheit zuziehen wird.

Es heisst bei ihm:

„Im Glück wie im Unglück widerfährt dem Menschen nichts, was er „nicht *sich selbst* herbeigeführt hat" 5).

---

1) Meng-tse, II, 5, 8.
2) Meng-tse, II, 7, 10.
3) Meng-tse, II, 1, 8.
4) Meng-tse, II, 1, 47.
5) Meng-tse, I, 13, 40.

Digitized by Google
obgynhistory.net

Durch solche Gebote und Lehren waren die beiden bedeutendsten Philosophen Alt-China's bemüht, das geistige und leibliche Wohlbefinden ihrer Landsleute zu erhalten und zu fördern, indem sie dieselben zum Gehorsam gegen die Obrigkeit und die Gesetze, zur Befestigung der Familienbande, Bezähmung der Begierden, zum Masshalten im Genusse zu erziehen suchten und zugleich bestrebt waren, sie, vor den zersetzenden Einflüssen der Einwirkung fremder Gebräuche fernzuhalten.

Beide haben — von *ihrem* Standpunkte aus — nach bestem Können gewirkt, wenn sie auch nicht positive Bestimmungen für die Erhaltung der körperlichen Gesundheit hinterlassen haben, wie dies von Moses für die Israeliten, von Manu für die Jnder geschehen ist.

Eine Hygiene ärztlicherseits findet sich — wie schon angedeutet — allerdings in den alten medizinischen Schriften der Chinesen *nicht* vor; nirgends sind bestimmte Normen für die Ernährung und nirgends Reinlichkeits-Vorschriften 1) vorhanden, was ein entschiedener Nachteil für die Volksgesundheit war.

Es wird zwar behauptet, dass schon im alten China die Ansteckungsgefahr einzelner Krankheiten bekannt gewesen sei und dass man daselbst hygienische Abwehrmassregeln angewandt habe.

Mit annähernder Sicherheit lässt sich — meines Dafürhaltens — dies aber nicht nachweisen.

Wenn z. B. mehrere medizinische Historiker, selbst neuerer und neuester Zeit 2) den alten Chinesen bereits die wichtige hygienische Massregel

---

1) Hier zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Gebrauchtum der Chinesen und der ihnen stammverwandten Japaner, welche die körperliche Reinlichkeit von jeher hochschätzten und tägliche warme Bäder schon seit den ältesten Zeiten benutzten, weshalb auch bei ihnen der berüchtigte „*Chinesen-Geruch*" nicht wahrnehmbar ist.

2) Heiker (Geschichte der neueren Heilkunde, 1839, S. 131) führt an, die Pocken wären in China und Ostindien schon 2000 Jahre vor ihrem Vorkommen in Arabien bekannt gewesen.

Leising (Handbuch der Geschichte der Medizin, B. I, S. 161.) sagt, die Blattern seien bereits 1500 vor Chr. in China und Indien ebenso bekannt wie gefürchtet gewesen und schreibt nach einem über sie handelnden chinesischen Werke „Jeva-tchin-fu" ihre erste Epidemie dem Jahre 1120 vor Chr. zu (nach Schnurrer's Chronik der Seniked, 1823) Hirsch (Histor. geogr. Pathologie, 1881, B. I, S. 4â) berichtet, die Blattern seien zum erstenmal zur Zeit der Han-Dynastie (206 vor Chr. bis 220 nach Chr.) in China aufgetreten.

Schanke (Handb. der Geschichte der Medizin von Neuburger und Pagel, 1902, B. I, S. 28) erzäht, dass die Blattern zuerst im 3ten Jahrhundert vor Chr. aus der Mongolei in China eingeschleppt, später aber erloschen seien,

Digitized by Google
obgynhistory.net

der Pockenimpfung bekannt sein lassen und von einem Vorkommen der Menschenblattern in China schon viele Jahrhunderte vor Christi Geburt reden, was den Anlass zur Ausführung der Inokulation bereits lange vor Christo gegeben hätte, so erscheinen mir diese Angaben sehr zweifelhaft und irh pflichte lieber denen bei, die annehmen, dass die Blattern erst in der 2ten Hälfte des 6ten nachchristlichen Jahrhunderts auf ihrem grosser Seuchenzuge von Westen nach Osten in das chinesiche Reich eingedrungen seien; in welchem Falle ja von einer Pockenimpfung in der Zeit vor Christi Geburt überhaupt keine Rede sein könnte.

Als den Erfinder der Inokulation nennt Boas 1) den chinesischen Arzt Go-mei-schan etwa um das Jahr 1000 nach Chr., und die Erfindung dieser wichtigen hygiënischen Massregel dürfen sich wohl die Chinesen zuschreiben.

Sie wurde freilich in ziemlich roher Weise geübt, indem man den Kindern Pockenschorfe in die Nasenlöcher schob, oder sie in Gewänder einhüllte, an denen angetrockeneter Pockeneiter klebte.

Sie muss aber doch von Erfolg gewesen sein, da die an China grenzenden Jaturenstämme, die häufig unter der Last verheerender Pockenseuchen seufzten sich aus China Inokulatoren kommen liessen.

Die Behauptung der Inder, dass dies Schutzverfahren von Indien aus durch Tibet nach China gelangt sei, halte ich für unwahrscheinlich, da ich nicht einzusehen vermag, warum der viel rationellere Modus der Inokulation der Inder von den intelligenten Chinesen später vernachlässigt sein sollte!

Ich befinde mich in dieser meiner Auffassung im Einklange mit Hörer und dem genauen Kenner chinesischer Gebräuche Pearson.

Für die Annahme Hobsons' dass der Aussatz 2) schon in den frühesten Zeiten in China geherrscht habe und selbst ein Schüler Kong-fu-tse's daran gelitten hätte, lassen sich auch keine genügenden Beweise erbringen, zumal der chinesiche Name dieser Krankheit, die gegenwärtig stark verbreitet im Lande ist: *„La-ê"* auch die *Krätze* bedeutet.

Dem sehr frühen Vorkommen des Aussatzes in China scheinen sogar die Worte des Lucretius 3):

„Est elephas morbus, qui propter flumina Nili"
„Gignitur, Aegypto in medio nec praeterea usquam" —

---

dann im Jahre 48 nach Chr. wieder daselbst eingeschleppt und nun nicht wieder verschwunden wären.

1) Boas, Grundniss der Geschichte der Medizin, 1876. S. 44.

2) Hirsch, Op. cit., B. II, S. 13,

3) Lucretius, Carus de rerum natura lib. VI, V. 1114 pp.

Digitized by Google
obgynhistory.net

direkt zu widersprechen. Auch die Behauptung Dabry's aus dem Jahre 1863 von dem Vorkommen der Syphilis in China bereits um das Jahr 2800 vor Chr. (Dupouy, La Prostitution dans l'antiquité, Paris, 1906, S. 16 en 17), wobei Ulcus durum, Hautsyphiliden, Gummata, Mund- und Rachengeschwüre, Zerstörung der Gaumens und der Nasenknochen p. p., sich gezeigt haben sollen, lässt sich nach den Darlegungen von Binz (Centralblatt f. innere Medizin, 1907, no. 46) gegenwärtig nicht mit Sicherheit aufrechthalten, muss vielmehr zweifelhaft bleiben!

Von hygienischen Massregeln, die in China bis in das hohe Altertum hinaufreichen und wohl vorwiegend aus der Volkserfahrung hervorgingen, habe ich noch zu nennen: Akupunktur, Moxe, Massage und Heilgymnastik, in so weit dieselben ***nicht nur*** als Heilmittel vorhandener Krankheiten, ***sondern*** als Mittel zur Erhaltung der Gesundheit angewandt wurden.

Die Akupunktur, deren Erfindung die Chinesen dem mythischen Kaiser Shin-nong 1) zuschreiben, galt als Mittel zur Abhärtung des Organismus gegen die Witterrungseinflüsse, indem sie „der Luft den Zutritt „zu den Körperflüssigkeiten verschafft".

Sie findet sich schon in den ältesten Zeiten des Reichs und scheint tatsächlich eine chinesische Erfindung zu sein.

Das Nämliche gilt für die Moxe 2). Nach chinesischer Ansicht, leitet sie sogenannte „Unreinigkeiten der Blutes" ab und bewahrt dadurch den Organismus vor Krankheiten.

Die Massage 3) war zwar auch in sehr früher Zeit in China im Gebrauche behufs Stärkung der Muskeln; sie ist aber wohl nicht im Lande entstanden, sondern aus Indien, wo zuerst von ihr die Rede ist, nach China gekommen.

Sie ward durch Streichen, Drücken und Kneten der Körperteile ausgeführt und eine besondere Species von Badern die „noy-ko" pflegte sich damit zu befassen.

Auch die Heilgymnastik 4) wurde von den Chinesen seit den ältesten Zeiten zur Erhaltung von Kraft und Gesundheit geübt.

---

1) Scheube (Handbuch der Geschichte der Medizin von Neuburger und Pagel, B. I, S. 32 u. 33).

2) Die Moxe wird in der Weise angewandt, dass aus den zerstampften Blättern einer Artemisia-Art (muq-sa d. h. „Beunkraut") und einem Klebstoffe kleine Kugeln geformt werden, die man auf einem durchbohren Metallstücke auf die Haut setzt, anzündet und abbrennen lässt.

3) Scheube u. a. Orte.

4) M. Fêrenizy, Zur Heilgymnastik der Chinesen. Deutsche medizinische Wochenschrift, Jahrgang 1858, S. 337 p. f. r.

Digitized by Google
obgynhistory.net

Die Sage lässt sie von einem alten Weisen Chik-nung-tzu, der zur Zeit Hwang-te's lebte, erfunden sein.

Sie wurde (und wird noch jetzt) durch aktive und passive Muskelbewegungen, Schlagen der Brust und des Rückens und Reiben des Leibes mit einer kleinen Holzkeule ausgeführt.

Cleyer 1) hat berichtet, dass schon seit sehr langer Zeit auch der Aderlass in China bekant gewesen sei und nicht nur zu therapeutischen Zwecken, sondern auch als Vorbeugemittel gegen entzündliche Krankheiten wie bei den Indern vorgenommen wurde.

Des Genannte sagt aber selbst, dass es im Ganzen nicht oft vorgenommen sei, weil die Mehrzahl der chinesischen Ärzte nichts davon hielt und ihn für zwecklos erklärte „da man die Hitze des Blutes eben„sowenig wie das Kochen das Wassers durch Verminderung der Menge „aufheben könnte" 2).

Die Befolgung der Confucianischen, der Hygiene zu gute kommenden Moralgebote hat jedenfalls wesentlich für die Chinesen dazu beigetragen, sie noch heute nach mehrtausendjährigem Bestehen als ein nach Hunderten von Millionen zählendes, ziemlich kräftiges, äusserst genügsames, intelligentes und fleissiges Volk zu erhalten, dem noch für eine nicht absehbare Zeit das Fortbestehen gesichert erscheint.

Bei der bedeutenden Intelligenz 3) die ihnen innewohnt, ist anzunehmen, dass sie auch in hygienischer Hinsicht manches Gute geleistet haben würden 4), wenn nicht die übermässige Ehrfurcht vor Allem, was die grauen Vorfahren taten und die allzuhohe Meinung von dem eigenen Werte sie abgehalten hätte, sich mehr mit den kulturellen Fortschritten anderer Völker vertraut zu machen 4).

Es liegt nahe, bei der Betrachtung der Hygiene der alten Chinesen auch der der benachbarten und stammverwandten Japaner zu gedenken, zumal diese seit etwa 50 Jahren und speciell seit 1868, in welchem

---

1) A. Cleyer, Specimen medicinae Sinemis. Frankofort's. 1682, S. 72.

2) Häser (Op. sit. B. I, S. 42) sagt mit Unrecht, der Aderlass wäre in China uubekannt.

3) Sie haben z. B. das Schiesspulver, den Buchdruck und den Kompass schon *lange* vor uns erfunden. Die Nord-Süd-Richtung der Magnetnadel soll bereits vor dem Jahre 200 erkannt, der Buchdruck vor dem Jahre 800 nach Chr. in China erfunden sein.

4) Wir können dies z. B. aus der Nachricht Hirschberg's (Op. cit. S. 229) ersehen, dass sie — nachdem sie beobachtet hatten, dass die Ausländer in China das Trinkwasser *vor* dem Gesusse abkochten, *nun* fast durchweg ihr stark verunreinigtes Wasser kochen und in Form eines leichten Teeaufgusses trinken.

Digitized by Google
obgynhistory.net

Jahre nach schwerem Kampfe die Macht des Shogussats gebrochen und der alte Erbkaiser (der Mikado) wieder allein Herr im Lande geworden war, Medizin und Hygiene im Inselreiche — im Gegensatze zu China — ganz ausserordentliche Fortschritte gemacht haben 1).

Leider ist uns von einer besonderen altjapanischen Hygiene kaum etwas bekannt und der Mythus von 2 Heilgottheiten in ältester Zeit 2), welche die Heilkunde und Diätetik erfunden und sogar Aufgüsse und Abkochungen japanischer Pflanzen zubreitet haben, auch den Gebrauch *täglicher* Bäder gelehrt haben sollen, nichts als Mythus, von dem nur der *Gebrauch von Bädern* schon in ältester Zeit bestehen bleibt.

Im Jahre 219 vor Chr. kam nach Boas 3) der chinesische Arzt Tze-Fuhse von China über Korea nach Japan und verpflanzte chinesiche Medizin dorthin, die dort bis zur Mitte des 19ten Jahrhunderts die alleinherrschende blieb, wo sie durch europäische endgültig verdrängt wurde.

Eine specifische altjapanische Medizin und Hygiene scheint es also nicht gegeben zu haben und die im Inselreiche höchst subtil ausgestaltete Akupunktur, Moxibustion und Massage ist *chinesischen* Ursprunges!

Mit der *jetzigen*, sehr schätzbaren Hygiene des Landes habe ich mich aber — nach dem Plane dieser Arbeit — *nicht* zu beschäftigen!

---

1) Ich nenne hier nur die Namen: „Ritosato" Ogata und „Shigu".

2) Scheube, Op. cit. Bd. I, S. 39, nennt die eine: „O-nu-michi-no-mikato", die andere: „Sakuna-hikone-no-mikato".

3) Boas, Geschichte der Entwicklung des ärztlichen Standes und der medizinischen Wissenschaft, 1996, S. 49.

Digitized by Google
obgynhistory.net